

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Fesseln der Liebe.

Roman von P. Cartow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Julia von Brenken sitzt am Fenster des kleinen Speisewimmers vor einer niedrigen Staffelei und malt.

Auf der länglich schmalen vor ihr aufgespannten Leinwand ist das Bild entstanden, das sie tagtäglich vor Augen hat, wenn sie wie eben jetzt den Kopf hebt und durch die Scheiben späht. Es ist so ein totes, ödes Bild, das die Natur dort draußen gezeichnet hat.

Ein Feld, halb Acker, halb Wiese, von einem Sandhügel zur Rechten unterbrochen.

Ein verwahrlostes Gehöft mit Strohdächern durchschneidet den schmalen Fußweg, der sich über die braune Heide windet, an niederen Ginsterbüschen vorbei.

Dort, wo das kahle, öde Land scheinbar mit dem hellgetönten Himmel zusammenstößt, ragen vereinzelte Kiefern auf mit rötlich schimmernden Stämmen, die nur in der Krone ihr krauses, verärmtes Geäst ausbreiten.

Totes, ödes Land ringsum, im Vordergrund eine große Krähe, die mit schwerem Flügelschlag dem Kiefernstand zustrebt.

Julia läßt den Pinsel sinken. Ihr Blick geht durch das Fenster und wieder zurück zu dem kleinen Bild auf der Staffelei. Es ist ihr gelungen! Sie weiß das.

Nun muß ein Rahmen gewählt werden in dunkelrotem matten Holz, so wie sie die moderne Kunst so entzückend schön dem Farbenton ihrer Bilder anzupassen weiß.

Dann erst wird die ganze Eigenart, der schwermütige Ton der ganzen Landschaft auf den Beschauer wirken.

Vielleicht findet es dann bald, recht bald einen Käufer in dem großen, glänzenden Berlin, wo alles Neue, Bizarre, Moderne mit einem Siegespreis umflossen wird!

Julia legt Palette und Pinsel nieder und verschränkt die Hände im Nacken.

Mit halbgeschlossenen Augen schaut sie über das Bild hinweg und lächelt.

Dann wird sie Geld haben! Viel Geld! Sie wird nicht immer so ängstlich das kleine Ausgabenbuch nachrechnen müssen, ob das Wirtschaftsgeld auch reicht bis zum ersten des kommenden Monats! Sie wird diese und jene kleine Lederei auf den Eßtisch setzen können, um den einfachen Küchensettel etwas abwechslungsreicher zu gestalten, sie wird dann wieder lachen, singen und jubeln dürfen, sich freuen dürfen ihres jungen Glückes — ohne Sorgen.

„Ohne Sorgen!“ flüstert sie halblaut vor sich hin und das gleichtönige Tid-Tad der schönen Schwarzwälder-Uhr scheint es zu wiederholen — keine Sorgen! —

Draußen geht der Tag in den Abend über, hier im Zimmer ist es schon beinahe dunkel. Der Dachshund, der im Körbchen neben dem warmen Ofen liegt, nähert sich der Herrin, schmeichelnd legt er die krummen Pfoten auf ihr Knie.

„Gut, daß du da bist, Männe! Das Herrchen wird kommen und dann ist kein Abendbrot da, nicht wahr, Männe?“ sagt sie lachend zu dem vierfüßigen Freund und springt auf.

Schnell zündet sie die von einem roten Glaschirm bedeckte

Hängelampe an, dann flingelt sie dem Mädchen. „Greta, decke den Tisch! Hast du denn schon Feuer?“

„Ja, gnädige Frau!“ Das dralle Dienstmädchen lacht über das ganze Gesicht. „Das Teewasser kocht schon!“

Julia tritt in die anliegende Küche und bindet sich eine große Schürze vor.

Sie nimmt eine der niedlichen blauen Pfannen von der Wand und stellt sie auf den Herd. Aus dem Speiseschrank holt sie die vom Mittag übriggebliebenen Kartoffeln, um sie in feine Scheiben zu schneiden. Jetzt gibt sie Butter in die erhitzte Pfanne und schüttet die Kartoffeln darüber.

Der flackernde Schein des Herdfeuers färbt ihr blasses Gesicht mit einem warmen Rot und wirft über das dunkle Haargeringel, das die Stirn umrahmt, goldbraune Lichter.

Ganz vertieft ist sie in ihre Beschäftigung, die Kartoffelscheiben so recht schön goldbraun zu braten. Da kommt atemlos das Dienstmädchen angestürzt.

„Gnädige Frau! Die Frau Doktor ist soeben gekommen.“

„Dann zünde Licht an und führe die Frau Doktor in das Wohnzimmer!“ entgegnet die junge Frau ruhig und nimmt die Kartoffeln vom Feuer.

Dann bindet sie die große Küchenschürze ab und fährt mit den Händen auflodernd durch das hoch gebauschte Haar.

Eine Sekunde später tritt sie in das gemütliche große Wohngemach, in dem Greta die Lampe schon entzündet hat.

„Ich störe wohl sehr, Frau von Brenken?“ beginnt Frau Doktor Tortelat mit süßlicher Stimme.

„Aber es dränge mich mal, nach Ihnen zu sehen, Sie leben doch zu einsam!“

„Wollen Sie nicht bitte Platz nehmen, Frau Doktor?“

Julia lanciert den Besuch geschickt auf das Sofa, während sie selbst auf dem Fußende des Ruhebettes Platz nimmt.

„Ich dachte immer, Sie würden einmal zu mir herüberkommen! Wir sind doch so nahe Nachbarn! Und nachdem ich nun schon zweimal bei Ihnen gewesen bin, werden Sie gar denken, ich dränge mich Ihnen auf!“

„Das tust du allerdings!“ denkt Julia, aber sie spricht es natürlich nicht aus. Die Frau da vor ihr auf dem Sofa, mit den funkelnden dunklen Augen, den schmalen Lippen, die so boshaft lächeln, ist ihr im höchsten Grade unsympathisch.

„Ich hatte keine Zeit!“ beeilt sie sich zu entgegnen.

„Keine Zeit!“ Frau Doktor Tortelat lacht lichernd auf. „Aber Greta macht doch alles, Frau von Brenken! Sie kocht, sie wäscht, sie plättet! Freilich, Sie geben auch einen hohen

Lohn! Achtzig Taler! Viel zu viel für die hiesigen Verhältnisse, Frau von Brenken!“

„Viel zu wenig für Gretas Leistungen, wollen Sie sagen!“ bemerkt Julia hochmütig. „Wenn ein Mensch ehrlich und treu für mich arbeitet, so feilsche ich nicht am Lohn, und mein Mann noch weniger!“

„Aber Sie werden es noch lernen, Frau von Brenken! Wir alle haben nur einfache Landmädchen, wir kochen alle selbst! Das ist viel sparsamer. Auch die Wäsche weichen wir mit der Waschfrau ein, das kostet gerade die Hälfte an Seife und Soda!“



Erzherzog Eugen,

der erste Generaloberst der k. u. k. österreichisch-ungarischen Armee. (Mit Text.)
 Phot. Walla.

Um Julius Mund zuckt es wie verhaltenes Lachen, jetzt kann sie nicht mehr an sich halten, sie lacht und lacht, bis ihr die Tränen in den Augen stehen. O sind die Menschen hier drollig, drollig! Ich soll also Wäsche waschen lernen? Gesund mag es ja sein, aber ich tue da wirklich nicht mit! sie lacht noch immer und die Frau Doktor muß voll Neid die Perlenzähne bewundern, die hinter Julias roten Lippen schimmern.

Ob sie echt sind?

Und bei dieser schwerwiegenden Frage geht ihr funkelnder Nasenblut über das Kleid, das die junge Frau trägt, das so berückend schid und modern die feine, biegsame Gestalt umschmiegt.

Ihr entgeht nichts!

Und wie elegant und doch so vornehm einfach ist der Raum, der sie umfängt.

So ganz anders in Geschmack und Auswahl, so gar nicht schablonenmäßig, genau so wie die Frau da vor ihr, die sich so konsequent jeglichen Verkehrs, jeglicher Geselligkeit fernhält.

„Ihre Schwiegereltern leben in Wiesbaden, nicht wahr?“ hebt Frau Doktor jetzt an. Waren Sie eigentlich schon dort?“ setzt sie mit boshaftem Lächeln hinzu.

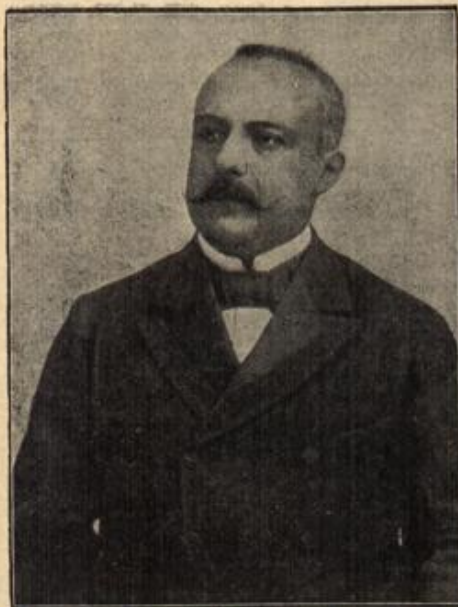
Julia von Brenken richtet sich ein klein wenig aus ihrer nachlässig hochmütigen Haltung auf, ihre feinen Nasenflügel zucken, aber das konventionelle Lächeln bleibt auf ihrem Gesicht. „Wie kommen Sie eigentlich zu einer Frage, deren Bejahung doch selbstverständlich?“ entgegnet sie jetzt ruhig und ihr Blick trifft haarscharf in den der lästigen Besucherin.

Frau Doktor Tortelat zieht es vor, boshaft zu lächeln und die Frage zu umgehen.

„Ich begreife nicht, wie Sie das so aushalten, ohne jeglichen Verkehr, Frau von Brenken! Sie sind doch noch eine junge Frau!“

„Eben darum, weil ich noch jung und auch nicht gerade häßlich bin, können Sie alle ja zufrieden sein, daß Ihnen allen in mir keine Konkurrentin erwächst. Aber, Scherz beiseite, liebe Frau Doktor, der Hauptfaktor, der mich Ihren Zaubereisen, Ihren Kaffees, Tees, Ihren Tanzfesten usw. fernhält, ist zusammengefaßt in den Worten: Ich will nicht!“

Sie sehen mich so verständnislos an, daß ich Ihnen diese Worte auch näher erklären will, denn ich nehme



Antonio Salandra,
der italienische Ministerpräsident.

wohl nicht mit Unrecht an, daß Sie in der nächsten Kaffee-Versammlung über mich werden berichten müssen! Teilen Sie also den lieben Menschen mit, daß ich tatsächlich ein hoffnungsloser Fall bin, daß ich eben absolut nicht will! Daß mir meine eigenen vier Pfähle die liebsten sind, daß ich mich tatsächlich noch nie gelangweilt, noch nie einsam gefühlt habe, daß ich mich stets in der angenehmsten Gesellschaft befunden habe in meiner eigenen und in der meines Vaters! Sagen Sie allen, die Sie ausgesandt haben, daß ich meine Schwiegereltern in Wiesbaden nicht ein-, sondern mehrere Male besucht habe, so selbst mir auch dies merkwürdige Interesse an unseren Familienverhältnissen erscheint. Im übrigen findet jeder, der sich genauestens über meine Art und Nam' informieren will, mich im Gothaer Adelskalender vor- gemerkt, und auch ich bin gern zu jeder nicht indiscreten Auskunft bereit!“ schloß Julia lachend, und ihr triumphierender Blick glitt über die kleine dicke Frau, deren schmaler Mund nicht mehr boshaft lächelte, deren farbloser Teint ins Gelbliche schimmerte.

„Ich muß jetzt gehen“, bemerkte sie steif und erhob sich.

Julia lächelte noch immer ein wenig spöttisch, ein wenig

nachdenklich. Sie wußte, sie hatte soeben die Brandsfadel geworfen! Diese Frau kam nicht wieder über ihre Schwelle — keine von ihnen allen — keine!



Oberst v. Seecht,

Chef des Generalstabs der Armee in Madagaskar, erhielt den Orden Pour le mérite. Gophot. Ernst Sandau. (Mit Text.)

Dann geleitete sie ihren Besuch bis an die Haustür, und als nun die schwere Klinke ins Schloß fiel, atmete sie auf, tief und lang, wie befreit.

Sie lehrt in das Zimmer zurück, ein müder Ausdruck liegt auf ihrem Gesicht.

„Woran denkst du, Julia?“ klingt es hinter ihr, und ein Arm legt sich kosend um ihre Schultern.

„Schon da, Liebster?“ —

Das Lächeln ist zurückgekehrt um ihren ernsten Mund und ihre Augen strahlen.

„Ich hatte Besuch, Alfred. Die Frau Doktor von drüben!“

„Ach so! Hat sie dir wieder eine Giftpille zu schlucken gegeben, Liebchen?“ fragte er lächelnd und zwirbelt die goldblonden Schnurrbartspitzen ted in die Höhe.

„Nicht eine, sondern gleich mehrere!“ entgegnet Julia leise, und wieder tritt jetzt in ihre Augen der finstere, nachdenkliche Ausdruck.

„Was war es?“ — fragt er und schaut mit zärtlichem Bitten in das zu ihm erhobene reizende Gesicht.

„Sie fragte mich, ob ich schon einmal bei meinen Schwiegereltern zu Besuch gewesen wäre!“ entgegnet darauf die

junge Frau langsam.

„Und was sagtest du dazu, Julia?“

„Ich sagte ja! Auf eine konventionelle Lüge mehr oder weniger kommt es ja nicht an. Einerlei, was sie reden und denken in diesem Jammerneß, den Schein möcht' ich wenigstens aufrecht erhalten!“

„... Julia, wie erregt du bist, und das nur auf die giftige Bemerkung eines Kaffeeheißes von Krähwinkel! Sieh, ich war so vergnügt heute! Ich habe mir berechnet, daß ich bis Januar zweihundert Mark zurücklegen kann!“

„Aber Fred! Das ist ja herrlich! Wie ich mich freue!“ —

Alles an ihr atmete Frische, Glück, Lebensfreude.

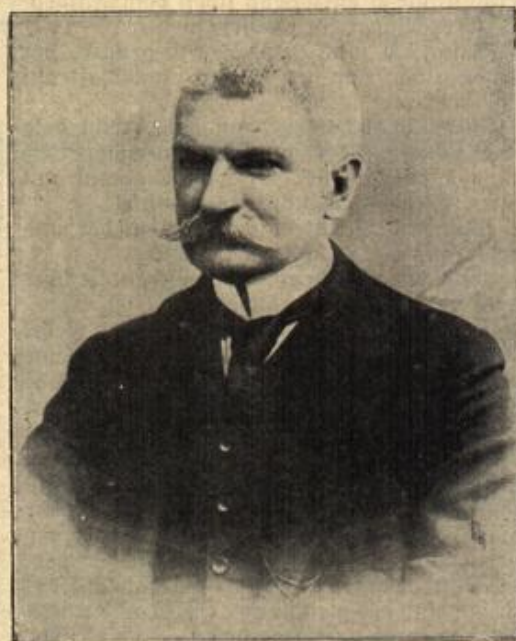
„Und mein Bild ist auch fertig! Du wirst staunen! Ich habe so eine Vorahnung, daß es nicht zurückgewiesen wird. Morgen schide ich es ab! — Wir werden eine Unmenge Geld haben, o Fred! Und dann im Frühling, dann reisen wir!“

Sie ist entzückend in ihrer sprudelnden Lebhaftigkeit, mit dem strahlenden Ausdruck des Glücks in den Augen.

„Nun will ich schnell nach dem Abendessen sehen, entschuldige mich einen kleinen Augenblick!“

Hinter der schweren Portiere ist sie verschwunden, der Mann ist allein.

Eine Ostermelodie trällernd, geht er an den Schreibtisch, dort liegt, wie jeden Abend, die Tageszeitung neben der Lampe, heute ist ihr noch ein Brief beigelegt. Ein großformatiges, gelbliches Kuvert, das seine Adresse trägt in einer großen, etwas schwungvollen Schrift. Der Umschlag flattert zur Erde, er liest:



M. Sonnino,

der italienische Minister des Äußern.

„Mein lieber Sohn!“

Deinen Wunsch um Erhöhung Deiner Zulage kann ich nicht gewähren! Wohl glaube ich, daß Du Dir manche Einschränkung auferlegen mußt, an die Du früher kaum gedacht, aber alles dies

vom 22. die Seite ungs-Abt- has feint ab sich pgen. edlern & nach der vor unfer- jolen lieg
 Öffliche Die 2 bei Scha Armee. Marsch u lisen Tru gend 9 schlagen
 Der Operati Gefang gezehe Wunition and son Am 9 und Pulst fürm vor tobert u zwischen Käfte st Weiter n Gruppen zwischen dem 14. 90 Majfeld Ragan u it, läßt l hpau fiele Lage 175 wohre in Mündun Weichjel.
 Süddö Bon i (Nordwestel über die gerod lch die Westel Weichjel nädig an den russij feldung o zedmete iden um der Arme ber Arme len fiele lunge wie die hoch nich

können wir, Deine Eltern, nicht ändern! Jeder erntet, was er gesät hat! — Genugsam haben wir Dich vor einer Verbindung mit einem Mädchen gewarnt, die ja gewiß in jeder Beziehung liebenswert sein mag, die aber Dir nicht zu der Hauptsache zu verhelfen vermöchte, auf der allein Glück und Zufriedenheit einer Ehe sich aufbaut —, ich meine ein, wenn auch nur kleines Vermögen, das aber doch ein standesgemäßes Leben ermöglicht! —

Du hast, unseren Warnungen zum Trotz, zäh und beharrlich Dein Ziel verfolgt.

Ich gebe zu, daß Dein Gesundheitszustand nicht der beste war für den aktiven Dienst. Aber ich hätte Dich ja sehr gut in ein südliches Regiment lancieren können, zu einer Art Schonungskommando, wo Du Ruhe und Erholung leicht hättest finden können zur Förderung der Gesundheit.

Anstatt dessen hast Du Deine Erkrankung zum Vorwand Deiner Ausscheidung aus dem Militärdienst benützt, und der Wille und Wunsch Deiner Eltern ist an Deiner verblendeten Liebe, an Deinem kopflosen Egoismus endlich gescheitert. Eigenmächtig hast Du Dir Deinen Weg gewählt, die Stellung erklämpft, die Dir eine Heirat mit einem vermögenslosen Mädchen ermöglichte.

Du hast die Wahl gehabt, das Resultat hast Du allein zu tragen.

Selbstverständlich ist Mama ganz meiner Ansicht, und es wäre vergeblich, wenn Du Deine Mutter mit einer diesbezüglichen Bitte behelligen wolltest.

Dein wohlmeinender Vater Richard von Brenken.

Ganz langsam hatte er gelesen, eine senkrechte Falte teilte seine Stirn.
 „Nun, was schreibt dein Vater? Nichts Gutes, wie mir scheint, du täuschst mich nicht!“
 Julia ist an den Schreibtisch getreten und stützt die Hände leicht auf die mit grünem Tuch bezogene Platte.

„Er kann die Zulage nicht erhöhen, Julia. Einhundertundfünfzig Mark ist ja auch eine Menge Geld!“
 Der weiche Mund der Frau lächelt herb.
 „Wenn man jeden Monat eine Einnahme hat, wie er, an die



Der neue Kriegshauptplatz im Süden. Gezeichnet von Walter Emmerleben.

Zinsen des Kapitals nicht zu denken, so könnte man ganz ruhig diese Zulage erhöhen, ohne darum ärmer zu sein oder zu werden.“
 „Julia,“ bittet er leise, „du tust mir weh.“
 „Lasse mich den Brief lesen, Fred, ach bitte!“ schmeichelt sie und schmiegt die schlanken Arme um seinen Hals.
 „Nein, Julia“, sagte er sanft und bestimmt.

Aber wir wollen doch alles gemeinsam tragen, alles, Fred. Es ist auch vergeblich, daß du mir verheimlichen möchtest, wie unsympathisch ich nun einmal deinen Eltern bin."

"So lies ihn!"

Damit schiebt er ihr den Brief über die breite Platte.

Ganz still ist's in dem schönen, traulichen Raum bis auf das gleichtönige Ticken der großen Standuhr.

Verzierbild.



Karo, such' deinen Herrn, er ist ganz in der Nähe?

"Ich danke dir!" — Damit reicht die Frau das Blatt zurück. "Weißt du, ich bin dem alten Herrn nicht einmal böse," fügt sie mit dem Anflug eines Lächelns hinzu, "denn er schreibt die Wahrheit. — Das war auch eine Torheit von dir, alles auszugeben für mich — o, laß mich austreten, Fred. Ich weiß ja das alles so genau, so genau. Wenn ich nicht gewesen wäre, hättest du dich da unten im Süden erholt, und jetzt wärest du schon bald Hauptmann. Dein Vater hat ganz recht: All meine Liebe zu dir hat dich wohl glücklich gemacht, aber zugleich auch das Gegenteil."

Sie atmete schwer auf. "Und dieses Wissen drückt auf mir wie eine Bergeslast. Ich weiß, wie du Sehnsucht hast nach dem ersten, schönen Beruf, der so anders war, als die Bureauarbeit, die dich da oben an den Schreibtisch schmiedet. Immer Zahlen und noch einmal Zahlen. Immer rechnen — wie spannend und wie ermüdend! Und dann diese Bevölkerung hier! Diese nach Branntwein und Schmutz riechenden Pächter und Fischer an den Zahlungstagen! Freilich, der Gehilfe besorgt die Auszahlungen, aber dennoch ruht auf dir allein die ganze Verantwortung. Welch ein trostloser, eintöniger Beruf, welcher ein Gegensatz zu deinem früheren. Rede mir nicht davon, daß du keine nörgelnden, nervösen Vorgesetzten mehr hast, daß du wenigstens ganz und gar selbständig bist. Das ist ein sehr minimaler Ersatz für alles das, was dir nach Rang und Geburt von Rechts wegen zusteht. Dein Vater hat ganz recht mit diesem Vorwurf. Aber", sie atmete tief auf, "eins wird sich an ihm rächen, vielleicht bald schon, vielleicht auch erst später. Das ist die erbarmungslose Gleichgültigkeit, mit der er zusah, wie sein einziges Kind rang und kämpfte, um einen Platz, um einen Broterwerb. Diese erbarmungslose Gleichgültigkeit! Es hätte ihm ja nur ein Wort gelöst bei Hoheit, ein einzig kleines Wort, und du hättest eine Zivilanstellung gefunden, die mehr als diese jetzige unseren beiderseitigen Lebensgewohnheiten entsprochen hätte. Du hast dir deinen Weg gewählt — nun gehe ihn! Das ist seine Ansicht. Aber es wird sich rächen!" schloß sie heiser und tonlos.

(Fortsetzung folgt.)

Trost im Leid.

O Herze, bang vom Jagen,
Versinke nicht im Weh,
Es hilft das Leid dir tragen
Dein Vater in der Höh'.

Blick auf in deinen Tränen
Hinauf zum Sternenzelt,
Er kennt dein heimlich Sehnen,
Weiß, wie's um dich bestellt.

Ist auch in diesem Leben
So manches dir versagt,
Willst du dich gar nicht geben,
Und grämst dich Tag und Nacht.

Sei stark, o Herz, ertrage still,
Der Seele tiefes Leid,
Denn, daß der Herr es also will,
Der festsetzt und befreit.

Und traß dich seine Hand auch schwer,
In Demut nimm es an,
Er legt auf seine Schulter mehr,
Als sie ertragen kann.

Und ob du Trän' auf Träne häuflst,
Und weinstest Jahr um Jahr,
Es kommt die Zeit, wo du begreifst,
Daß alles Segen war.

Marie Büttner, Griebenau.

Unsere Bilder

Erzherzog Eugen von Österreich wurde zum Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen Italien ernannt. Er ist ein Enkel des Siegers von Aspern und ein Neffe des Siegers von Cu-

rozza und genießt in der Armee höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung. Bis 1912 bekleidete er das verantwortungsvolle Amt des Generaltruppeninspektors und Landesverteidigungs-Oberkommandanten für Tirol und Vorarlberg, ist also mit den Grenzgebieten besonders vertraut. Im Feldzuge gegen Serbien wurde er seinerzeit an Stelle des zurückgetretenen Generals Poliorek mit dem Oberkommando betraut.

Oberst v. Seedt. In knapp vierzehn Tagen hatte die Armee Madensen ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen, und unter den Augen des Kaisers, der im Kraftwagen zu seinen Truppen vorgeeilt war, wurde in heldenmütigem Ansturm der Übergang über den San erzwungen. Aus diesem Anlaß erhielt der Generalstabschef der ruhmreichen 11. Armee, Oberst v. Seedt, vom Kaiser den Orden Pour le mérite, während der Armeeführer Generaloberst v. Madensen schon kurz zuvor mit dem Stern der Großkomture und dem Großkomturkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet worden war.

Allerlei

Der fette Prozeß. Klient: "Was meinen Sie, ob ich den Prozeß gewinne?" — Junger Advokat: "Wir wollen das Beste hoffen, Lindenhauer — ich werde es mir zur Lebensaufgabe machen."

Scherzfrage. "Welcher Unterschied ist zwischen einem Prohen und einem Luftballon?" Antwort: "Der Proh kommt zuerst in die Höhe und wird dann aufgeblasen — beim Luftballon ist es umgekehrt."

König Alfons XII. von Spanien besuchte einst inkognito ein kleines Theater Madrids. Als er von seinem Begleiter gerade in dem Momente, als ein Kellner ihnen in der Loge Limonade reichte, gefragt wurde, wie ihm das Stück gefalle, blieb der König die Antwort schuldig und erst, nachdem sich der Kellner entfernt hatte, erwiderte er: "Ich schenke mich aus Rartgefühl, zu sagen, daß das Stück miserabel, weil ich befürchtete, der Kellner könne selbst der Verfasser sein."

Gemeinnütziges

Am Einmachegläser vor dem Zerspringen zu bewahren beim Einfüllen von heißen Früchten, stelle man sie auf ein feuchtes Tuch und schlage die Enden bis etwa zur Hälfte darüber hin, ebenso verfährt man bei Flaschen.

Sellerie verlangt viel Nahrung, weshalb schon einige Wochen nach dem Auspflanzen mit dem Jauchen begonnen werden sollte. Gut bewahrt sich auch Klostebdung, da in der Latrine viel Kochsalz enthalten ist, ein Stoff, den der Sellerie sehr liebt.

Stachelbeergelee. Man gibt vollkommen reife Stachelbeeren in einen Steintopf, der so fest zugedeckt wird, daß weder Dampf noch Wasser hineinkommen kann. Den Steintopf stellt man alsdann in einen Kochtopf mit Wasser und läßt die Stachelbeeren etwa 10 Minuten kochen, bis diese zusammenfallen. Dann gießt man die Masse durch ein Sieb und kocht den Saft mit dem gleichen Gewicht Zucker zu Gelee.

Worträtsel.

Als Erstes präsentier' Ich mich dir, Leser hier; Dein Herz für alle Zeiten, Verschließ dem nicht an Zweiten; Und höre immerfort Auf ganze Rätselwort. Friß Guggenberger.

Sanduhrenrätsel.

P	*	L	*	R	M	*
N	*	N	*	N		
		G				
		L				
		*	*	R		
R	*	N	N	*		
S	*	N	D	*	L	*

Seht man an die Stelle der Sterne in vorstehender Figur die richtigen Buchstaben (Bosale), so entstehen Wörter von folgender Bedeutung: 1) Eine Stadt auf Sizilien. 2) Eine Operette. 3) Eine griechische Stadt. 4) Ein Konsonant. 5) Ein Fluß in der Schweiz. 6) Ein Gefäß. 7) Eine Fußbekleidung. Bei richtiger Lösung nennt die mittlere, senkrechte Reihe ein europäisches Reich.

Richard Bölsche.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Schacht, Schach. — Des Anagramms: Viel, Levl.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.